Verurteilte Verteidiger. In der Schwurgerichtssache wider den Architekten Schweizer in Mannheim waren den beiden Verteidigern, Rechtsanwälten Ortenheimer und Hugele aus Mannheim, durch Gerichtsbeschluß die sämtlichen Kosten des Verfahrens auferlegt worden, weil sie während der Verhandlung plötzlich die Verteidigung niedergelegt und dadurch die Fortsetzung des Prozesses vereitelt hatten. Gegen diesen Beschluß hatten die Genannten beim Oberlandesgericht Beschwerde eingelegt, die jetzt verworfen wurde. Beide Verteidiger haben nunmehr die etwa 3000 Mk. betragenden Kosten der Schwurgerichtsverhandlung rechtskräftig aus ihrer Tasche zu zahlen.

Überfall auf einen Marokkaner in Königsberg. Ein Messerattentat wurde auf einen Marokkaner Achmed ben Ali, Mitglied der in Königsberg i. Pr. im Zirkus Sarrasani auftretenden Riffkabylentruppe, verübt. Als der Marokkaner nach Schluß der Vorstellung um zehnten Abendstunde auf dem Nachhausewege begriffen war, wurde er von zwei Männern ohne jede Veranlassung hinterrücks überfallen, zu Boden geworfen und mit einem langen Messer in den Rücken gestochen. Der Schwerverletzte mußte in hoffnungslosem Zustande mit dem Zirkusautomobils nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden. Der Bedauernswerte befand sich erst seit ganz kurzer Zeit in Deutschland und ist kränklich. Die Täter sind in Freiheit entkommen.

Die kleinste Schule der Welt ist die kleinste Schule in Sulzbach in der Oberpfalz. Sie hat nur einen einzigen Schüler, und das ist der Sohn des Lehrers. Der Auflösung der Schule stehen nur noch formelle Gründe entgegen.

Eisenbahnzusammenstoß im Salzburgerland. In der österreichischen Station Hallein der elektrischen Lokalbahn Salzburg—Hallein sind zwei Züge zusammengestoßen. Zwei Zugbeamte und eine Anzahl Reisender erlitten leichte Verletzungen und die Wagen wurden zum Teil stark beschädigt. Ursache des Unfalles ist, wie es scheint, ein rechtzeitiges Bremsen des einen der beiden Personenzüge.

Internationaler Presseverein in London. Anläßlich der Sitzungen des in London tagenden Internationalen Pressevereins begrüßte der englische Generalpostmeister Burton die Delegierten namens der Regierung und sprach die Hoffnung aus, daß die Presse als Friedensstifterin Europa wirken werde. Jeder Streit könne alle freundlich, nicht durch Krieg beigelegt werden.

Überführung der Leiche Leos XIII. Zwischen den päpstlichen und den italienischen Behörden schweben gegenwärtig Verhandlungen, die Überführung der Leiche Leos XIII. vom Vatikan nach dem Lateran am 2. März, am 93jährigen Geburtstage des Papstes Leo, betreffend.

Städtische Straßenbahnen in Rom. Durch Volksabstimmung wurde der städtische Beschluß der Errichtung einer städtischen elektrischen Bahn und zweier großer städtischer Straßenbahnen als Konkurrenz gegen die private Straßenbahngesellschaft angenommen, die sich über ihrer hohen Fahrpreise mißliebig gemacht hat. An der Abstimmung beteiligten sich 100 000 Wähler, also über 50 Prozent, von denen 90 000 dagegen stimmten.

Typhusepidemie im Warschauer Untersuchungsgefängnis. Im Warschauer Untersuchungsgefängnis brach epidemischer Typhus aus. Achtzehn politische Gefangene und zwei Wärter sind erkrankt.

Übereilige Hinrichtung. Das Wilnaer Kriegsgericht verurteilte vier Verbrecher zum Tode durch den Strang, weil sie bei ihrer Flucht aus dem Gefängnis zwei Aufseher getötet hatten. Die Verteidiger zweier Verurteilter veranlaßte ihre Gesuch an den Kriegsminister um Revision des Prozesses. Unterdessen hatte General Skalmann bereits das Todesurteil unterschrieben. Alle vier wurden am 15. September hingerichtet. Tags darauf traf die Antwort des Kriegsministers ein, in der die Revision des Prozesses angeordnet wurde.

Vorbereitungen zur Hudson-Feier. Die am 25. d. beginnende Hudson-Feierlichkeit soll alles übertreffen, was Amerika an derartigen Volksfesten je gesehen hat. Zwei kleine, jetzt in New York vor Anker liegende Fahrzeuge bilden den Mittelpunkt des Interesses für die vierzehntägige Feier. Das eine ist eine genaue Nachbildung des holländischen Segelschiffes „Der Halbmond" von 96 Registertonnen, in dem Henry Hudson vor 300 Jahren auf seiner Entdeckungsreise über den Atlantischen Ozean segelte, das andre stellt ebenso genau Fultons Dampfer „Clermont" dar, auf dem dieser vor 102 Jahren mit einer Geschwindigkeit von fünf Seemeilen in der Stunde den Hudson hinaufdampfte. In New York kommen täglich eine halbe Million Touristen an. Man schätzt die Anzahl der Gäste in New York für die nächsten zwei Wochen auf sieben Millionen. Zimmer sind nicht mehr zu haben, ebensowenig Vergnügungsfahrzeuge in und um New York. Die geringsten Pensionen fordern 40 Mk. pro Tag für ein Zimmer, und für einen kleinen Dampfer wurden 16 000 Mk. pro Tag vergeblich geboten.

Gerichtshalle.

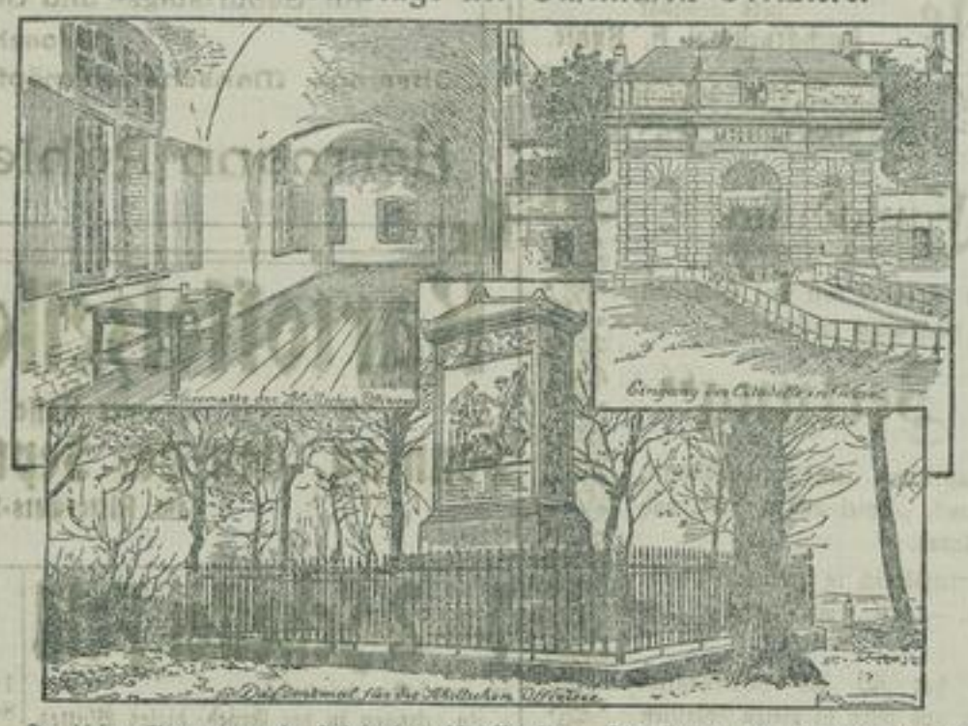
Breslau. Ein Schlafstellendieb, der in 137 Fällen seine Mietsleute oder Stubengenossen bestohlen hatte, wurde in anbetracht vieler Vorstrafen zu 3½ Jahr Gefängnis verurteilt.

Halle a. S. Ein Student hatte tüchtig gezecht. Als er sich endlich zum Heimgehen bequemte, kam ihm beim Anblick eines Cafés das Gelüst, nochmals einzukehren. Er fand jedoch wegen seines unsicheren Zustandes keinen Einlaß. Aus Wut über die kränkende Abweisung zerschlug er sechzehn kleine Scheiben im Gesamtwerte von 25 Mk. Er setzte dann sein Zerstörungswerk noch an einem in der Nähe befindlichen, von einem Klempner ausgehängten Schaukasten fort, dessen Scheibe im Werte von acht Mark er gleichfalls zertrümmerte. Vor dem Schöffengericht gab er zu seiner Entschuldigung an, er habe in der Betrunkenheit nicht gewußt, was er tue. Das Gericht hielt aber trotzdem eine empfindliche Geldstrafe in Höhe von 120 Mk. wegen Sachbeschädigung und Verübung groben Unfugs für angemessen.

Die Entdeckung des Nordpols.

In seinem Bericht über die Entdeckung des Nordpols schreibt Cook im „New York Herald" über seine Vorbereitungen für die Polarnacht: „Am 24. Oktober geht die Sonne im Mittag unter, und dann folgt auf den langen Tag die entsprechend lange Nacht. Dann geht die Sonne am 20. Februar auf kurze Zeit wieder auf. Nun folgen die Tage des Frühlings. Im Herbst, wenn der belebende Einfluß der Sonne verschwunden ist, beginnt der Kampf der Elemente, der so lange andauert, bis er durch die hoffnungslose Kälte der Nacht aufgehalten wird. Um diese Zeit stellt sich, obgleich uns die Arbeit schwer ankam, die Notwendigkeit heraus, auf Narwale, Bären und Walfische Jagd zu machen, um für den Winter Licht und Feuerungsmaterial zu beschaffen und die für die Expedition notwendigen Dinge zu besorgen. Schneehasen und Renntiere mußten uns Delikatessen für unsre Tafel während des langen Winters liefern; mit dem Fleisch der Walfische, der Bären und Füchse wurden die Gaumen der Eskimos erfreut. Tagelange Reisen mußten gemacht werden, um das für Schuhe und Fausthandschuhe notwendige Gras herbeizuschaffen und auch das Moos, das für die Eskimolampen als Docht dient. Während des ganzen September und Oktober hatten wir schwer zu arbeiten, um Reservevorräte zu besorgen. Die Eskimos wußten, ohne daß wir ihnen ein Wort gesagt hätten, was wir brauchten, und wußten besser als wir, wo es zu finden war. Mitteilungen über den Plan unsrer Expedition wurden mit einigen allgemeinen Anweisungen von Ort zu Ort gesandt. In jedem Orte mußten sich die Eskimos der wichtigen Pflicht unterziehen, die gewaltigen Mengen an dem für unser Haus und unsre Expedition notwendigen Material herbeizuschaffen. Jede Eskimoniederlassung hatte ihre bestimmte wichtige Aufgabe. An einigen Stellen herrschte Überfluß an Füchsen und Schneehasen. Da wir für unsre Kleidung und zu Strümpfen Felle gebrauchten, mußten die Eskimos nicht nur solche sammeln, sondern sie mußten sie auch bearbeiten und zu passenden Kleidungsstücken herrichten. An andern Stellen wieder gab es viele Renntiere. Ihre Felle waren für Schlafsäcke sehr begehrt; die Sehnen dieser Tiere wurden gebraucht, um daraus Fäden zum Nähen herzustellen." — Zu gleicher Zeit bringt die „New York Times" einen interessanten Bericht über den Fund von Überresten früherer Expeditionen, den Professor Macmillan und andre Gefährten Pearys machten, während dieser nach dem Pol ging. Die von Peary 1900 und 1906 benutzten Lager wurden so gut wie unversehrt im Eis vorgefunden. Bei Fort Conger in der Lady Franklin-Bai unter einer Breite von 81,44 Grad fanden sie das Lager der Greely-Expedition und genossen die von ihr vor einem Vierteljahrhundert zurückgelassenen Lebensmittel. Professor Macmillan erklärte sie noch für sehr gut erhalten. Der Gelehrte fand Beobachtungen von einem Mitglied der Greely-Expedition, das später umkam, sowie das Gesangbuch des Leutnants Kislingbury, der mit 16 Gefährten verloren ging. Ferner wurden die Überreste der unglücklichen Polar-Expedition von 1870 in dem Lager im Gottfriedbank-Hafen im Smith-Sund entdeckt und die Eskimo-Niederlassung zu Kap Sheridan Bay, Teller von der „Gjoa", dem Schiff, auf dem Amundsen durch den nordwestlichen Durchgang fuhr. Schiffe und Patronen, die die englische Expedition von Sir George Nares 1876 im Holzlager zu Kap Nares zurückgelassen hatte, waren noch brauchbar. Peary erklärte in Beantwortung einer an ihn gerichteten Frage, ob er eine Expedition nach dem Südpol zu unternehmen gedenke: „Meine Arbeit auf dem Felde des Nordpols wie des Südpols" ist zu Ende." Bemerkenswert ist, daß an Bord des Pearyschen Schiffes ein neuer Zeuge für Cook erstand. Ein Bursche von der Mannschaft des „Roosevelt", auf dem Peary seine Polarreise machte, der dort als Hilfskoch beschäftigt wurde, war zusammen mit dem Bootsmannsmat Murphy von Peary in Annatok zurückgelassen worden, um das dortige Vorratshaus Cooks (den Peary für tot erklärte) zu bewachen. Er erzählt: Als Cook auf der Rückreise von seiner Expedition in Annatok wieder eintraf, habe er ihm sehr ausführlich die Geschichte seiner Expedition zum Pol, namentlich die Märsche der letzten Tage bis zur Erreichung des Pols geschildert und ihm auch Genaueres über die Beschaffenheit des Weges und seine übrigen Erlebnisse erzählt.

Zum 100. Todestage der Schillschen Offiziere.



In diesen Tagen war ein Jahrhundert seit einem denkwürdigen Ereignis der preußischen und deutschen Geschichte verflossen. Auf dem Exerzierplatze in Wesel wurden damals elf der bei Stralsund gefangenen Offiziere Ferdinand v. Schills nach einer kriegsgerichtlichen Farce erschossen. Die Namen der Helden, die hier für ihr Vaterland starben, sind: Leopold Jahn, Ferdinand Schmidt, Karl und Albrecht v. Wickel, Ad. v. Keller, Konstantin Gabain, Hans v. Flemming, Friedrich Felgentreu, Karl Keffenbrink, Friedrich v. Trachenberg, Ferdinand Galle. Drei der Offiziere waren Berliner, vier Pommern, vier stammten aus verschiedenen Provinzen von Preußen. Die Gebeine der Offiziere ruhen seit dem Jahre 1833 in einer Gruft auf der Schillwiese in Wesel. Als im Jahre 1834 das einfache Denkmal der Gefallenen enthüllt wurde, sprach der Garnisonprediger über die Tat des Schillschen Korps Worte, die auch auf den Gedenktag dieses Jahres passen. Er sagte: „Es war eine Tat deutscher Freiheitsliebe, die wir nicht vor dem Richterstuhl des Gesetzes, das damals durch einen schmachvollen Frieden gebunden war, sondern in dem Sinne, in dem sie unternommen wurde, beurteilen wollen. Es war der Widerschein des im Verborgenen glühenden Hasses gegen die Fremdherrschaft und der noch nie erstickten Vaterlandsliebe."

Buntes Allerlei.

 # Abd ul Hamids Elend. Das Befinden des entthronten Sultans Abd ul Hamid verschlechtert sich zusehends, und seit seinem vergeblichen Versuch, von der Villa Allantini zu entfliehen, erscheint er völlig gebrochen, seine Tage dürften gezählt sein. Er ist so nervös geworden, daß er niemandes Anwesenheit ertragen kann, und seine Umgebung ist täglich den Ausbrüchen seiner schlechten Laune ausgesetzt. Abd ul Hamid hält jeden, der ihm nahe kommt, für einen Spion, und er ist fest überzeugt, daß sich alle, selbst sein Wesir Drideru, gegen ihn verschworen haben. Sein Sinn scheint verdunkelt, und seine Freunde, die immer noch hofften, ihn befreien zu können, haben angesichts seines Gesundheitszustandes jeden Gedanken daran aufgegeben. Vor allem beklagt sich der Exsultan über das Klima von Saloniki, das seiner Gesundheit außerordentlich schädlich wäre, und er fordert seine Überführung nach Tschamlidja im Weichbilde von Konstantinopel, einem durch die Milde seines Klimas berühmten Aufenthaltsort. Aber die Regierung hat ihm die Antwort zuteil werden lassen, daß eine Entscheidung über diese Frage erst nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments getroffen werden könne.

Der Himmel konnte sich dem Plane nicht lange zeigen. Das wolkenloseste Blau wölbte sich in der unendlichen Fläche des vor ihnen liegenden Meeres, und die Gesellschaft war in freudigster Stimmung. Besonders strahlte Rosa in Heiterkeit, sie war gar zu glücklich, daß sie mitfahren wollten, und sorgte, daß sie in den bequemsten Wagen bekamen. Einige der jüngeren Herren hatten die Fußtour gewählt und waren schon am Morgen aufgebrochen. Die Damen und älteren Herren fuhren in fünf mit Laub geschmückten Wagen unter fröhlichen Zurufen verabschiedeten sie sich von den Zurückbleibenden.

In dem ersten Wagen fuhr der Kanzleirat mit seiner Frau, der kleine Professor, der Rosa an den ersten Tage begrüßt hatte, und ein älteres Ehepaar. Der zweite Wagen war größer und hatte eine jüngere Gesellschaft, darunter Frau Hilde und Rosa, zusammen. Ein pensionierter Major war der Jugend zum Schutz gestellt, mit ihm befanden sich noch ein Oberförster und ein junger, etwas schwindsüchtig aussehender Herr als Vertreter der Herrenwelt auf dem Wagen. Die fröhliche Gesellschaft war unerschöpflich in Scherzen und im Erzählen von Witzen, worin besonders der Oberförster stark war, sodaß ihm der Major mehrmals mit dem Finger drohte.

Der Weg ging durch den prächtigen Buchenwald, führte mitunter dicht am Strande entlang, wo vom Meere sah man Fischer bei der Arbeit, dann ging es tief in das Waldesdunkel und über lieblich allmählich steigende Anhöhen, an den dicken Bäuchen vorbei.

„Wir können doch nicht mehr weit von dem Kreidefelsen sein," sagte der Major und sah nach der Uhr. Der junge Kaufmann nahm eine Landkarte heraus, breitete sie auf den Knien aus und verfolgte mit dem Finger den angegebenen Weg.

„Wir müssen erst noch an einem See vorüberkommen," sagte er, indem er die Karte wieder zusammenlegte, „von da an steigt der Weg bis zur Restauration, die ziemlich hoch auf dem Berge liegt und eine Viertelstunde von dem See entfernt ist."

„Sie haben wohl den Bädeker auswendig gelernt," meinte der Oberförster lachend, „doch dort schimmert es durch die Bäume, richtig, da ist der See."

Alle blickten sich um und sahen, fast im Walde versteckt, einen kleinen See. Das Wasser sah ganz schwarz aus, und nach der freundlichen, heiteren Gegend, durch die man gekommen, machte dieser Platz fast einen unheimlichen Eindruck.

„Kennen Sie die Sage," unterbrach der Oberförster die Stille, „welcher dieser See seinen Namen verdankt?" Als alle schweigen, fuhr er fort:

„Im Volksmunde wird er der Zukunftssee genannt. Wer es wagt, bei Mondschein in den See zu blicken, sieht in diesem Spiegel die Zukunft."

„Muß es bei Mondschein sein?" fragte der Major.

„Unbedingt, sonst verliert der Zukunftsblick seine Bedeutung."

Alle lachten und der Oberförster wurde aufs Gewissen gefragt, ob er selbst schon einmal den Zukunftsblick gemacht habe.

„Ach, leider!" rief er. „Vergebens habe ich meine Blicke in den See gesenkt, um meine Zukunftswege zu schauen, doch immer zeigte mir der Mond nur sein eignes Bild. Ich schiebe es auf meine Kurzsichtigkeit, daß ich nichts weiter sah, oder —"

„Oder," fiel der Major ein, „vielleicht verliert der Kauber die Kraft, wenn man über vierzig hinauskommt."

„Ja, so wird es sein," sagte der Oberförster, „den jungen Damen würde es vielleicht gelingen; wie wäre es, wenn wir heute abend den Versuch machten? Wir werden den schönsten Mondschein haben."

Mit Jubel wurde der Vorschlag aufgenommen, man versprach sich ja dadurch neuen Stoff zur Unterhaltung. Es wurde beschlossen, den Rückweg zu dem geheimnisvollen See zu Fuß zu machen und die Wagen dorthin zu bestellen. Inzwischen fuhren die Wagen bei der Restauration vor. Diese lag auf einer, an zwei Seiten mit hohen Buchen umgebenen Anhöhe, von der aus man freien Blick auf das Meer hatte. Die Höhe der Felsen, zu der man von der Landseite ganz allmählig hinauf gelangt war, zeigte sich nach dem Meere zu als ganz beträchtlich, und fast senkrecht fielen die weißen Uferwände in das Meer hinab.

Nachdem die ganze Gesellschaft den Kaffee eingenommen hatte, ging es an eine Besichtigung der berühmten Kreidefelsen und es war wohl niemand, der sich von dem großartigen, erhabenen Eindruck nicht überwältigt gefühlt hätte.

Der Tag entschwand allen viel zu schnell; man war nicht müde in der Bewunderung der mannigfaltigen Naturschönheiten. Die junge Welt kletterte an den Felsen hinab bis zum Meeresstrande und unternahm eine kleine Bootsfahrt.

Auch der Abend war herrlich, die Luft klar und mild, und glatt wie ein Spiegel breitete sich das Meer in ewiger, unendlicher Schönheit aus.

Da — ein allgemeines „Ah!" begrüßte ihn — wachte der Mond am fernen Horizont auf. Wie ein Feuerball stieg er empor und immer glänzender wurde der Schein, den er über die Meeresfläche verbreitete.

Plötzlich wurde die Stille unterbrochen, Rosa zuckte zusammen. Die Töne eines Flügels erklangen aus dem Hause und eine weiche, volle Männerstimme sang:

„Das Meer erglänzte weit hinaus, im letzten Abendscheine." Rosa erkannte die Stimme sofort, es war dieselbe, die sie auf dem Schiffe gehört. Es war Doktor Hubert, niemand anders, doch wie kam er hierher? Richtig, er hatte ja gesagt, daß er eine Fußtour über die ganze Insel machen wolle.

Jeder lauschte still, fast andächtig dem Gesange, und nachdem er verklungen, hatten alle das Gefühl, daß der heutige Abend gar nicht schöner hätte beschlossen werden können.

Der Major war der erste, der zum Aufbruch mahnte, und: „Nach dem See, nach dem See" erscholl es jetzt im Kreise.

(Fortsetzung folgt.)